

ALFRED DELP

Der Sinn des Todes ist das Leben*

Der Tod des Christen ist eigentlich der letzte Mitvollzug des Kreuzes, aber des Kreuzes, über dem schon Ostern steht. Deswegen ist der zweite Sinn des Todes, der da sichtbar wird: Durchgang. Es ist für den Christen, der weiß, um was es geht und was er ist, nicht möglich, einem letzten Todesschrecken zu erliegen; er fällt und stirbt in das Leben. Tod ist für uns nicht Abgrund und Absturz und Zerrinnen und Scheitern, sondern Tor ins Leben hinein: Durchgang.

Und der dritte Sinn des Todes, der von diesem Sakrament her sichtbar wird, das Salbung ist: Kräftigung und Stärkung und innere Heilung. Tod ist Entscheidung. Ist noch einmal Kampf, ist noch einmal ein Zurückrufen des Menschen, ein Zusammenballen seiner ganzen Aufgabe auf diesen einen Moment: teilzuhaben an der großen Entscheidung, die mit Christus in die Welt hineingerufen ist. Und in der Teilnahme an dieser Entscheidung scheidet und entscheidet sich sein eigenes Schicksal. So verstehen wir einerseits, warum die Kirche den kranken Menschen, den sterbenden Menschen mit Gebet und Fürbitte umgibt, und verstehen anderseits, daß da eine Salbung geschieht, die immer Salbung zum Kampf, zum Aushalten der Härte, zum Bestehen ist — und daß in diesem letzten Moment sich alles noch einmal zusammendrängt wie zu einem Endspurt. Der Tod des Christen ist nicht wie das Verenden irgendeines Lebewesens. Da ist noch einmal die ganze Dimension, die ganze Spannung, die im Christenleben ist, zu einer letzten inneren Verdichtung und

Wirklichkeit aufgerufen; deswegen Sakrament und Salbung und Gnade und deswegen Weihe und Würde des christlichen Menschen im Tode. Der Christ stirbt, er verendet nicht.

Aber das alles ist nur vorläufige Sicht und gibt seinen ganzen Inhalt nicht her, wenn wir nicht durchschauen auf ein Wort vom Leben, von dem gesagt wird: Es ist die erste Botschaft des Christen nicht der Tod und das Sterben, es ist die erste Botschaft immer die Frohbotschaft, der Wille zum Leben, die Verheißung des großen Segens, die Verheißung der großen Erfüllung. Und gerade, daß wir im Sterben noch einmal gesegnet und geweiht werden, das zeigt uns von hier aus eine entscheidende Sicht: es werden die letzten Horizonte unseres Lebens sichtbar. Es ist ein alter Satz, wenn ich Ihnen sage, unser Leben reicht über unsere irdischen Horizonte hinaus. Aber nehmen Sie diesen Satz einmal hinein in ihr alltägliches Bewußtsein, was das dann bedeutet. Daß wir tatsächlich immer der Absicht und Hinordnung und der Lebendigkeit nach über die Sterne hinausragen, daß wir dem Ganzen immer überlegen sind und darüber hinausragen. Sehen Sie nur ein Beispiel. Der Mensch wird ärgerlich und müde, wenn er dauernd vertröstet wird, wenn ihm dauernd gesagt wird, das kommt irgendwann einmal, jetzt geht es noch nicht. Wir haben das Recht und die Pflicht zu einer ganz echten Vertröstung. Wir haben das Recht, daß wir im Leben Dinge stehen lassen, die nicht aufgehen, weil wir wissen: unser Raum geht über diesen Raum hinaus; unser Leben ist in

* Aus: A. Delp, Siebenfache Erlösung der Welt, Hg. v. R. Bleistein. © by Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1986, 113—115. Wir danken dem Verlag für die Abdruckerlaubnis.

größere Zusammenhänge hinein konzipiert als in die, die wir jetzt sehen. Darum können Rätsel stehen, können Geheimnisse stehen, ohne daß wir daran wund werden. Ja, wir werden gerade dann immer wieder wach, weil sie uns Mahnzeichen sind und Wegzeichen, über das Ganze hinaus. Wir dürfen vertrösten und wir dürfen vor Unbegreiflichem stehen, weil wir selbst ein Unbegreifliches sind, das über die Sterne hinausragt.

Es wird sichtbar nicht bloß der letzte Horizont, der ein großer, letzter, unendlicher, überirdischer ist, sondern es wird sichtbar der Grundcharakter, die Grundform des Lebens gerade vom Sterben her. Der Sinn des Lebens war nicht, volle Frucht zu bringen, Entfaltung, Blüte, Reife zu sehen; der Sinn des Lebens war Saat, Saatkorn sein, eingesenkt werden in den Acker der Zeit und der Geschichte und da das Schicksal des Saatkorns erleiden, des Weizenkorns, von dem der Herr sagt: wenn es nicht vergraben wird und stirbt und vergeht, bringt es keine Frucht. Es muß gesprengt werden, dann wird es aufgehen und sich entfalten und fruchtbar sein. Wie Ignatius, der Bischof von Antiochien, vor seiner Marter sagte: Ich freue mich, Samenkorn zu sein, auch wenn ich zermalmt werde. Das ist ja das Schicksal des Samens, gesprengt zu werden, um so Frucht zu bringen. Saat und Acker, das als Lebensgefühl mitbringen, gerade von diesem Sterben her, dem

man es anspürt aus einer neuen Segnung heraus, daß da noch ein letztes Aufgehen, Vollenden erwartet wird. Und es wird sichtbar nicht nur Saat als stilles organisches Wachsen, sondern Kampf, Sich-durchsetzen-Müssen gegen ein anderes. Das Christentum ist nicht irgendeine Lämmleinsweide auf himmelblauer Wiese, es ist ein agonales Geschehen. Wer da hineingeraten ist, der muß geradestehen, muß Farbe bekennen, gerade weil er in dieses fruchtbare und entscheidende Ende hineingeraten will zu einer letzten Reife. Man kann nicht ohne Linie und ohne Haltung auf diesem Acker der Geschichte wachsen.

Schließlich wird sichtbar die allerletzte Absicht und allerletzte Sicherheit unseres christlichen Lebensgefühls, und die heißt Sieg. Wir salben und segnen zum Heile. Wir wurden immer gesalbt und gesegnet in der Form des Kreuzes. Aber die passio, der Untergang des Herrn, in den wir hineingetauft und geschickt sind, ist immer wieder die passio des Herrn, der bereits gesiegt hat. Das ist alles Nachvollzug, Wiederholung durch den, der gerufen und geschickt und gesandt ist, der innerlich zu gleichem Schicksal ausgerüstet die Garantie hat des gleichen Enderlebnisses und gleichen Endergebnisses. So wird gerade von unserem Tode her sichtbar, daß wir leben zum Leben und zum Sterben und daß wir untergehen in das Lebendige, in den Sieg, in die Glorie hinein.